



1988 porträtierte Rudolf Warncke den Raumfahrtpionier Prof. Hermann Oberth (Sepiazeichnung)

Bildnis der Heimat

Rudolf Warnecke zum 85. Geburtstag

Rudolf Warnecke, der große, heute in Ravenstein-Merchingen lebende Holzschneider, Lithograph und Kunstmaler, feierte am 4. September seinen 85. Geburtstag.

Rudolf Warnecke hat sein ganzes Leben der Kunst verschrieben. Bereits mit neun Jahren schuf er sein erstes Ölbild in seiner Vaterstadt Bautzen. Schon als Dreizehnjähriger zeichnete Rudolf Warnecke treffend den Schauspieler Paul Wegener, als die Ufa mit Wegener als Hauptdarsteller einen Film drehte.

Im Laufe seines langen Lebens ging Warnecke durch alle Sparten der Kunst. Mit einer Lehre als Gebrauchsgraphiker begann sein Weg. Er malte Porträts, illustrierte Bücher und leistete Großartiges im Holzschnitt. Er ist als Nachimpressionist einzustufen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Warnecke als Kriegsmaler eingesetzt. Unter vielen Bildberichten des grauenvollen Geschehens steht sein Signum. Nach dem Ende der Nazi-Herrschaft wurde er zum gesuchten Porträtmaler während der Nürnberger Prozesse. Danach lebte und wirkte er zwanzig Jahre im mittelfränkischen Dinkelsbühl. In jener Zeit entstanden im ganzen mittelfränkischen Raum Sgraffitti an Rat- und Schulhäusern, an Banken und anderen öffentlichen Gebäuden.

1975 erhielt Rudolf Warnecke in München den goldenen Ehrenring für bildende Kunst und 1983 in Paris die internationale Goldmedaille "Recherche de la qualite". Diese hohe Auszeichnung wird Persönlichkeiten verliehen, die zum Wohl der Menschheit auf dem Gebiet der Kunst, aber auch der Wissenschaft, Musik und Medizin hervorragend gewirkt haben. Als Qualitätsbegriff für die Bedeutung der Auszeichnung mag gelten, daß sie vor Warnecke z. B. dem berühmten südafrikanischen Chirurgen Dr. Barnard, der 1967 die erste Herzverpflanzung durchführte,



Das Sgraffito von Rudolf Warnecke am Giebel des Hauses Feuchtwanger Straße 9 in Ansbach entstand im Oktober 1955. Es gehört zu der sehr seltenen Art einer Wandgestaltung, bei der die Ritz- und Kratzputztechnik (Hanseat-Kogge) mit einem Flachrelief (Eichhörnchen) kombiniert wurde. Das Werk blieb 35 Jahre unverändert erhalten.

der Kammersängerin Erika Köth oder dem verstorbenen Nobelpreisträger, Verhaltensforscher Professor Dr. Konrad Lorenz, überreicht wurde.

1980 erschien Rudolf Warneckes Werkbuch "Mit Geißfuß und Stichel durch ein Künstlerleben – 100 Holzschnitte aus sechs Jahrzehnten".

Hartmut Schötz, Bezirk Mittelfranken, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach



Heiner Dikreiter, Portrait des Malers Eulogiu Böhrer, Ölgemälde, Würzburg 1938. Städt. Galerie Würzburg

Der fränkische Maler Eulogius Böhler und das Bild im "Würzburger Postkutscherl"

Mit den nachfolgenden Zeilen soll einem fränkischen Kirchen- und Stubenmaler gedacht werden, der 1943 verstorben, zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Gleichzeitig soll anhand eines von ihm gemalten Ölgemäldes ein Beitrag zum 500jährigen Jubiläum der Post geleistet werden.

"Kneipenbilder" wie das im *Würzburger Postkutscherl* zielen früher oft den Raum hinter der Theke, sind aber heute nur noch gelegentlich anzufinden. Künstlerisch von nicht allzu hohem Wert, strahlt das uns vorliegende Gemälde im *Postkutscherl* doch einen gewissen Reiz aus, lädt zum Betrachten ein und versetzt den Gast – sofern er mag – in eine Szene aus längst vergangener Zeit. Auffällig ist neben der Größe des Bildes in seiner längsseitigen Ausrichtung von etwa 4 mal 1,5 Metern die Darstellung von zwei Studenten mit Band und Mütze, eine Erscheinung wie man sie zuweilen in Würzburg noch antrifft, deren Darstellung auf Ölbildern jedoch recht selten ist. Als Chronist des deutschen Studentenlebens ist hier der Münchner Maler und Zeitgenosse Böhlers, *Georg Mühlberg* (1863–1925) zu nennen. Zahlreiche in Sammlerkreisen hochbegehrte Gemälde hat Mühlberg geschaffen, die allesamt das Studentenmilieu seiner Zeit dokumentieren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der junge *Böhler* während seiner Zeit an der Münchner Kunstschule Mühlberg kennengelernt hatte.

Gehen wir jedoch zunächst näher auf das Bild ein:

Die Bildbeschreibung

Dargestellt ist eine von rechts kommende Postkutsche mit dem weißblauen Rautenwappen und der Schrift "Kgl. bayerische Post" auf der Seitentür. Im Hintergrund –

ganz rechts am Rand – sehen wir die sonnenbeschienene Festung zwischen dunklen Bäumen hervorlugen, sowie das Käppele etwas links versetzt. Der Postillion bläst in sein Horn, als Passagier sitzt eine Frau in der Kutsche. Blicken wir weiter von rechts nach links, also "in Fahrtrichtung", sehen wir ein weißes und ein braunes Roß, die sich etwa in Bildmitte befinden. Das Gemälde wirkt wegen seiner beachtlichen Breite und geringen Höhe auf den Betrachter wie eine schnell ablaufende Bildfolge mit dreizehn Hauptelementen, die sich zur Gesamtszenerie zusammensetzen. Unterstrichen wird dieser Eindruck durch die perspektivische "Wölbung" des Wegverlaufes mit den Hintergrundelementen Käppele und Festung im rechten Bildbereich und Mädchen und Haus im linken Hintergrund.

Entsprechend dem Weg aus der Stadt heraus läuft die Bildfolge ab. Beginnt man rechts zu schauen und blickt dann weiter nach links, so sieht man die Hauptelemente des Bildes: *Festung, Käppele, Postkutsche mit Frau, Postillion, weißes und braunes Pferd, Wegweiser "Zum Steinbachtal", erster und zweiter Student, Hund, Mädchen, Haus.*

Der Betrachter verfolgt diese Punkte gleichsam mit der Fahrt der Postkutsche, wobei die "Bewegung" vor allem von der Darstellung der Pferde auszugehen scheint.

Die Lokalität

Zum Steinbachtal gelangt man, wenn man die Mergentheimer Straße am Main entlang Richtung Heidingsfeld vorbei an zahlreichen Korporationshäusern geht und gleich hinter dem alten Zollhäuschen in den Wald abbiegt.